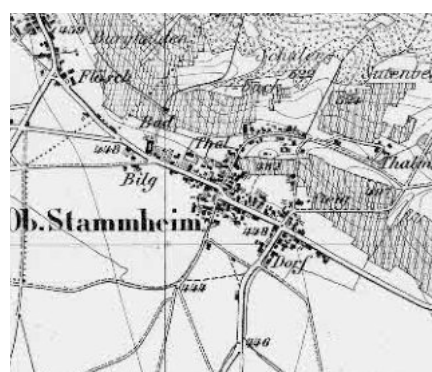
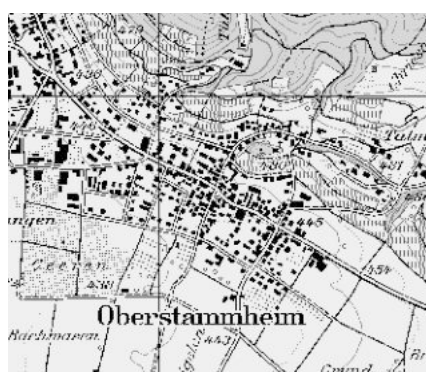




Flugbild Simon Vogt 2012, © Kantonsarchäologie Zürich



Siegfriedkarte 1883



Landeskarte 2008

Stattliches Wein- und Ackerbauern-
dorf mit äusserst qualitätsvollen
Fachwerkbauten aus dem 17. und
18. Jahrhundert sowie zwei impos-
anten Barockbrunnen. In die Be-
bauung hineingreifender, mit Reben
bestockter Hügellücken, auf dem
die mittelalterliche Galluskapelle
thront.

Dorf

XX	Lagequalitäten
XX/	Räumliche Qualitäten
XX/	Architekturhistorische Qualitäten

Oberstammheim

Gemeinde Oberstammheim, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich



1 Gasthof «Schwert», 1826



2



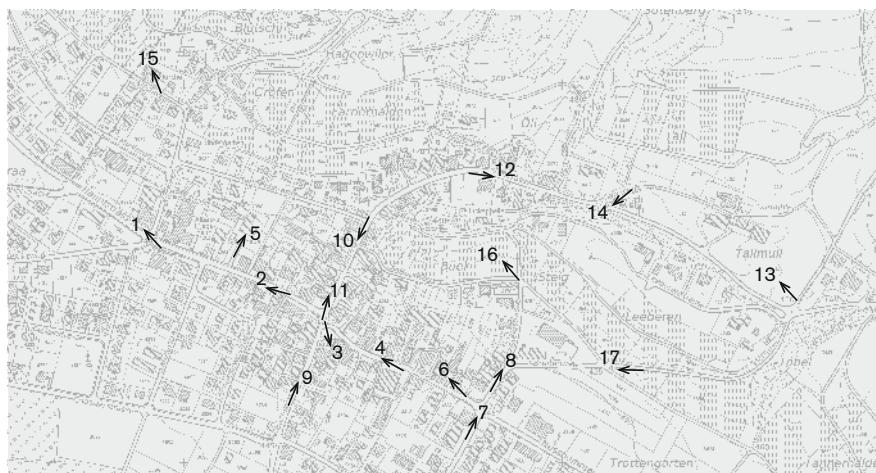
3 Dorfplatz mit Gemeindehaus von 1737 und Brunnen von 1766



4



5 Primarschulhaus, 1868



Plangrundlage: Übersichtsplan 1:5 000, AV Kanton Zürich, Reproduziert mit Bewilligung vom
Amt für Raumentwicklung
Fotostandorte 1:10 000
Aufnahmen 2013: 1–17



6



7 Sog. Alte Kanzlei von 1630, Gasthof «Hirschen» von 1684/1786 im Hintergrund



8 Steigstrasse

Oberstammheim

Gemeinde Oberstammheim, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich



9 Bachstrasse



10 Talstrasse



11 Ehem. Waaghäuschen, 1896



12



13 Tallmüli



14 Sägereigebäude, 18. Jh.



15 Kath. Kirche St. Marien, 1941/42

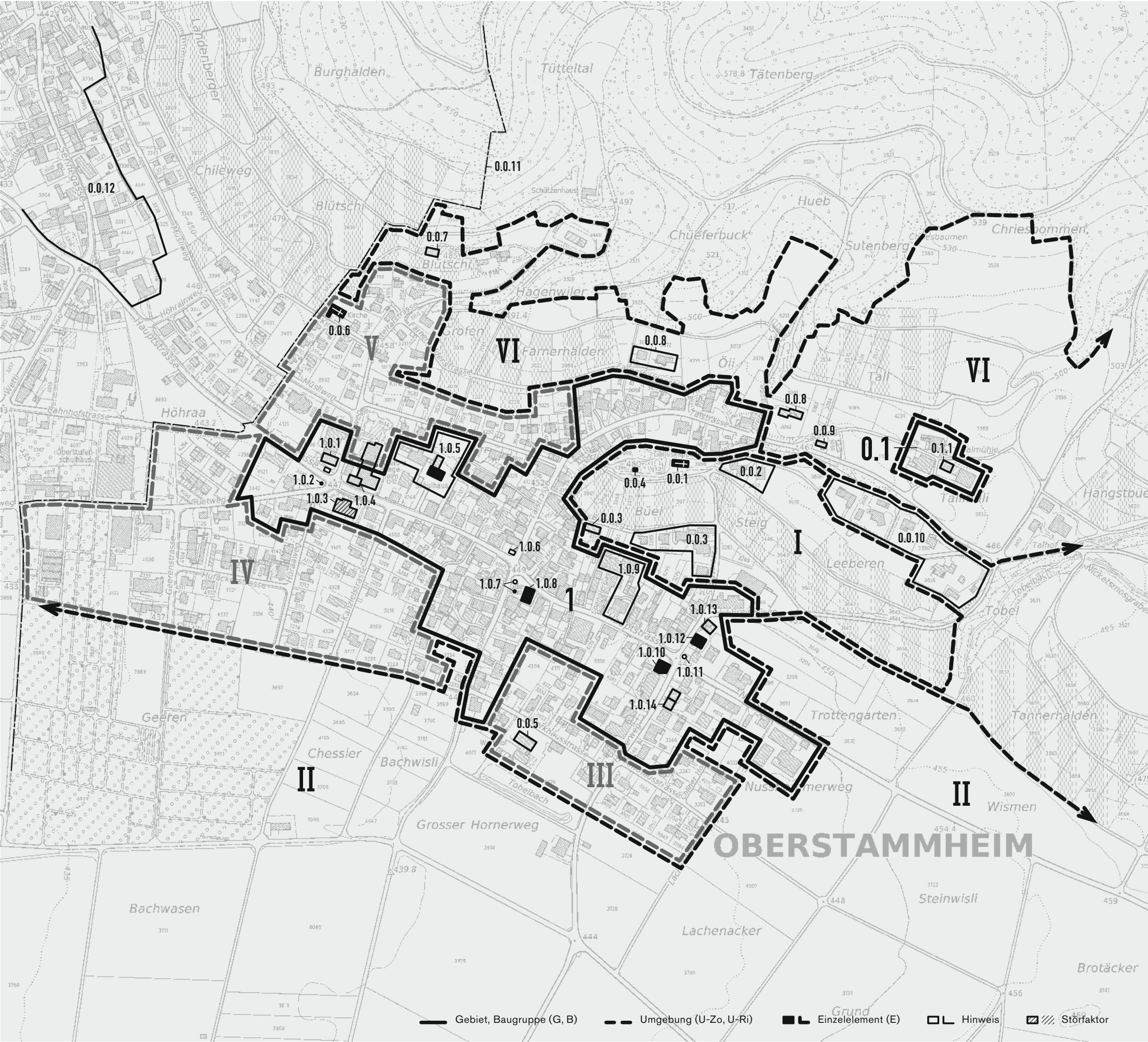


16 Chlebückli mit der Galluskapelle und dem Pavillon «Zur frohen Aussicht»



17

Plangrundlage: Übersichtsplan 1 : 5 000, AV Kanton Zürich, Reproduziert mit Bewilligung vom Amt für Raumentwicklung



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Historischer Dorfkern am Hangfuss, dichte Bebauung mit vorwiegend zwei- oder dreigeschossigen Giebelbauten an der parallel zum Hang verlaufenden Strasse und zwei Querachsen, nördlicher Bebauungsast verlängert bis ins Seitental, platzartig erweiterte Kreuzungen mit Brunnen, bäuerliche Vielzweckbauten, Wohnhäuser, Gewerbe- und Nebengebäude, z. T. mit dekorativem Sichtfachwerk, v. a. 17.–19. Jh.	AB	×	×	×	A			1–12, 17
	1.0.1	Landgasthof «Schwert» in markanter Position am westlichen Ortseingang, stattlicher Bau mit Walmdach und Sichtfachwerk, 1826, davor Steinbrunnen mit rechteckigem Trog, 1866						o		1
	1.0.2	Mächtige Linde, den Strassenraum prägend						o		1
	1.0.3	Bank-/Postgebäude, mächtiger Giebelbau, 1978, sprengt den Massstab der Altbebauung							o	
	1.0.4	Alters- und Pflegeheim, Altbau mit Sichtfachwerk an der Hauptstrasse, 1804, angebaute Erweiterungstrakte, 1970er-Jahre						o		
E	1.0.5	Primarschulhaus, spätklassiz. Massivbau mit Walmdach, 1868, rückseitiger Anbau, 1930, daneben Erweiterungstrakt, E. 20. Jh., auf asphaltiertem Pausenplatz, im Norden Fussballwiese				×	A	o		5
	1.0.6	Ehem. Waaghäuschen exponiert an Strassenkreuzung, verschalter Kleinbau mit flachem Zeltdach, 1896						o		11
	1.0.7	Brunnen mit grossem, achteckigem Trog auf Platz in der Ortsmitte, 1766, daneben Kastanie						o		3
E	1.0.8	Gemeindehaus, lang gestreckter Giebelbau mit dekorativem Sichtfachwerk, 1737				×	A			3,4
	1.0.9	Aufdringliche Autogarage an der Hauptstrasse und Gewerbebauten im Hinterbereich, 2. H. 20. Jh.						o		6
E	1.0.10	Sog. Alte Kanzlei in prominenter Lage an Strassenkreuzung, stattlicher Bau mit Sichtfachwerk und hohem Giebeldach, 1630				×	A			7
	1.0.11	Brunnen mit achteckigem Trog an Strassenkreuzung, 1763						o		7
E	1.0.12	Gasthof «Hirschen», imposanter Giebelbau mit dekorativem Sichtfachwerk, erbaut 1684 als Wohnhaus, seit 1786 Gasthof, markanter Erker mit Zwiebdach, 1730				×	A			7,8,17
	1.0.13	Ehem. Hirschentrotte, zweigeschossiger Riegelbau mit Satteldach, 1770 oder 1779, Umbau zu Schmiede, 1891						o		8,17
	1.0.14	Zwei zusammengebaute herrschaftliche Wohnhäuser, dreigeschossige Bauten unter einem Giebeldach, einer mit barockem Erker und Wappenrelief, 1713 resp. 1741						o		
B	0.1	Tallmüli, kompaktes ehem. Mühleensemble in Bacheinschnitt, Mühlegebäude, grosse Scheune, ehem. Waschhaus und Wohngebäude mit Garage um Hofplatz angeordnet, 18.–20. Jh., grosses Ökonomiegebäude im Osten, 2. H. 20. Jh.	AB	/	×	/	A			13
	0.1.1	Ehem. Mühlegebäude, stattlicher Sichtfachwerkbau über hohem Sockelgeschoss, erbaut 1821 auf den Grundmauern des Vorgängerbaus von 1643						o		13
U-Zo	I	«Chilebückli», in den Ort hineingreifender, dem Stammerberg vorgelagerter Hügelrücken, Südhang mit Reben als wichtiger Ortshintergrund	ab			×	a			7,8,16,17
E	0.0.1	Galluskapelle exponiert auf Hügelrücken mit Fernwirkung, verputzter Saalbau mit Satteldach und achteckigem Dachreiter, älteste Teile 12. Jh.				×	A			16
	0.0.2	Wohnhäuser auf Hügelrücken, Einfamilienhaus mit Krüppelwalmdach, E. 20. Jh., daneben älteres Bauernhaus mit Giebeldach						o		7
	0.0.3	Wohnhäuser im empfindlichen Nahbereich des alten Kerns, traufständig am Hang aufgereihte Giebelbauten, den Bebauungsrand verunklarend, ab 1960, älteres Riegelhaus						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	0.0.4	Pavillon «Zur frohen Aussicht» auf Hügelkuppe, klassiz. Bau in Form eines antiken Tempels, 1842				×	A			16
U-Ri	II	Stammheimer Ebene, Wies- und Ackerland mit grossen Obstbaumgärten, Aussiedlerhöfen und vereinzelt bauerlichen oder gewerblichen Bauten	ab			×	a			17
U-Zo	III	Wohnquartier in der Ebene am Ortsrand, vorwiegend Einfamilienhäuser in unterschiedlicher Gestalt, ab 1960	b			/	b			
	0.0.5	Winzergenossenschaft, grosser Giebelbau mit Sichtfachwerk, 1963						o		
U-Zo	IV	Grossflächiges Wohnquartier in der Ebene am Ortsrand, locker angeordnete Ein- und Mehrfamilienhäuser, vereinzelt Gewerbebauten, v. a. ab 1960	b			/	b			
U-Zo	V	Wohnquartier am Hang, trauf- oder giebelständige Ein- und Mehrfamilienhäuser sowie öffentliche Gebäude, 20. Jh.	b			×	b			15
E	0.0.6	Kath. Kirche St. Marien exponiert am Hang, schlichter Putzbau mit schlankem, seitlichem Turm mit Giebeldach, 1941/42				×	A			15
U-Ri	VI	Südhang des Stammerbergs mit Reben und Wiesen, wichtiger Ortshintergrund	ab			×	a			9, 11, 13, 14
	0.0.7	Bergtrotte, traufständiger Giebelbau exponiert am Hang, 1958						o		
	0.0.8	Einfamilienhäuser in auffälliger Lage am sonst unverbauten Hang, 1960/70er-Jahre						o		
	0.0.9	Sägereiegebäude in Bacheinschnitt, Mischbau mit offenem Sägeraum, 18. Jh.						o		14
	0.0.10	Wohnhäuser am Nordhang des Chilebücklis, 3. D. 20. Jh., unauffällig, da niedrig oder eingewachsen						o		
	0.0.11	Gemeindegrenze zu Unterstammheim						o		
	0.0.12	Historischer Dorfkern von Unterstammheim (Dorf von nationaler Bedeutung)						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Das Stammertal, ein in den Kanton Thurgau hineinragender Zipfel des Kantons Zürich, umfasst die heutigen Gemeinden Oberstammheim, Unterstammheim und Waltalingen. Die frühesten Zeugnisse einer Besiedlung und Bewirtschaftung des Tals sind Steinwerkzeuge aus der jüngeren Steinzeit sowie Gräber und Keramikscherben aus der Bronze- und der Eisenzeit. Aus römischer Zeit stammen einige Münzfunde. Im 6. Jahrhundert liessen sich die Alemannen im Stammertal nieder, worauf unter anderem die hier verbreiteten Ortsnamen mit der Endung -ingen hinweisen. Die Endung -heim deutet wiederum auf einen fränkischen Ursprung hin. Vielleicht bestand bei Stammheim aber bereits eine alemannische Siedlung, welche von den Franken umbenannt wurde. Der günstige Siedlungsplatz am Fuss des Stammerbergs am Rand des sumpfigen Talbodens legt diese Vermutung zumindest nahe. Vor allem im Bereich des heutigen Oberstammheims bestand eine grosse, ebene Übergangsfläche zwischen dem Sumpf und dem bewaldeten Berghang, die für eine Niederlassung ideal war.

Zwei eigenständige Siedlungen

Erstmals genannt ist «stamhaim» in einer Urkunde aus dem Jahr 761 im Zusammenhang mit einer Güterübertragung an das Kloster St. Gallen. Das erwähnte Stammheim umfasste sicherlich das heutige Oberstammheim, in irgendeiner Form vermutlich aber auch Unterstammheim sowie kleinere Niederlassungen in der Umgebung. Die Zusätze «Ober» und «Nider» (später «Under») tauchen erst im 13. und 14. Jahrhundert in den Urkunden auf. Ober- und Unterstammheim bildeten zwei separate Dorfgemeinden, die sich wahrscheinlich jeweils aus einem alemannischen Hof entwickelt hatten. Sie waren jedoch stark miteinander verbunden, so benutzten sie beispielsweise eine ausgedehnte gemeinsame Allmend. Im Mittelalter besass das Kloster St. Gallen den grössten Grundbesitz in der Region und übte auch die niedere Gerichtsbarkeit aus. 1303 wurde diese an die Herren von Klingenberg übertragen und gelangte schliesslich 1464 an die Stadt Zürich. Stammheim wurde von Zürich zuerst als innere Vogtei verwaltet, ab 1583 zusammen mit Steinegg als Obervogtei Stammheim-Steinegg. 1652 forderte der Rat von

Zürich eine offizielle Trennung in zwei Gemeinden und die Aufteilung der gemeinsamen Güter. Hochgerichtlich gehörten Unter- und Oberstammheim bis 1798 zum Thurgau. Nach der Auflösung der Obervogtei 1798 kamen beide Gemeinden ganz zum Kanton Zürich.

Eine Kapelle in Stammheim wird in einer Urkunde von 897 erwähnt. Dabei handelt es sich mit grösster Wahrscheinlichkeit um einen Vorgängerbau der heutigen Galluskapelle in Oberstammheim. Dieser wurde vom Kloster St. Gallen errichtet, vermutlich nachdem es durch eine Schenkung im Jahr 879 einen fränkischen Königshof in Stammheim erhalten hatte. Im 12. Jahrhundert wurde die karolingische Kapelle durch einen romanischen Neubau ersetzt, von dem erhebliche Teile noch heute erhalten sind. In den folgenden Jahrhunderten wurde das Gebäude mehrmals umgebaut, die Erweiterung zur heutigen Form erfolgte in der Reformationszeit. 1896 wurden durch Zufall erstaunlich gut erhaltene Reste von Fresken des 14. Jahrhunderts entdeckt. Diese gelten heute als bedeutendes kunsthistorisches Denkmal und gehören zu den ältesten noch erhaltenen kirchlichen Dekorationen in der Zürcher Landschaft.

Schon sehr früh, nämlich 834, sind in Stammheim Reben bezeugt. Die bewaldeten Berghänge wurden in den folgenden Jahrhunderten grossflächig gerodet und die für den Weinbau gut geeigneten Südhänge mit Reben bestockt. Daneben wurde im ebenen Gelände Ackerbau betrieben. Eine Mühle ist in Stammheim 1336 belegt. Bereits im Frühmittelalter war Oberstammheim eine Siedlung mit einer gewissen Bedeutung: Hier gab es mehrere Herrenhöfe, einen Kehlhof des Klosters St. Gallen sowie die vom Kloster errichtete Kapelle. Wohl Anfang des 10. Jahrhunderts wurde auf dem Stammerberg oberhalb des Orts eine Burg erstellt, über die jedoch nicht viel bekannt ist und die nur kurze Zeit bestand. Auch die Lage an einer wichtigen mittelalterlichen Handelsroute, die von Nürnberg nach Stein am Rhein und dann über den Stammerberg und durch Oberstammheim bis Andelfingen und weiter bis in die Westschweiz führte, dürfte zur weiteren Entwicklung der Siedlung beigetragen haben. Es gab schon sehr früh einige Gasthäuser, in einem Verzeichnis von 1530 sind in Oberstammheim drei Wirte erwähnt. Im 15. Jahrhundert gehörte Oberstammheim zu den be-

völkerungsreichsten Orten im Weinland. Von der anhaltenden Bedeutung und vom Reichtum des Wein- und Ackerbauerndorfs in der frühen Neuzeit zeugen die zahlreichen wertvollen Riegelbauten aus dem 16. bis 18. Jahrhundert.

Veränderungen im 19. Jahrhundert

Mit der liberalen Kantonsverfassung von 1831, welche die Rechte der Landbevölkerung stärkte, begann eine neue Ära. Damals wurden in Oberstammheim als Demonstration der Gleichstellung von Land- und Stadtbevölkerung zahlreiche Fachwerkbauten verputzt, um so gemauerte, städtische Häuser vorzutäuschen. Zudem entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Ort einige neue Bauten mit klassizistisch-städtischer Prägung. Von der Aufbruchsstimmung auf der Landschaft zeugen auch die beiden 1842 in Oberstammheim gegründeten dörflichen Vereine, die Gesellschaft zur frohen Aussicht und die noch heute bestehende Lesegesellschaft, die dem Gedankenaustausch dienten und pädagogische, aufklärerische und gemeinnützige Zwecke verfolgten. Beispielsweise wurden durch die Gesellschaften 1853 der erste landwirtschaftliche Verein und 1863 die Leihkasse Stammheim gegründet.

Auch das Schulwesen und das Verkehrsnetz waren im 19. Jahrhundert grossen Veränderungen unterworfen. 1868 erstellten die Oberstammheimer, gestützt auf die vom Erziehungsrat herausgegebene Anleitung zum Bau von Schulhäusern, ein neues Schulgebäude. Die Strasse am Hangfuss des Stammerbergs, die von Diessenhofen/Stein am Rhein durch Unter- und Oberstammheim nach Frauenfeld führt, wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts ausgebaut, teilweise sogar neu angelegt. 1875 eröffnete die Nationalbahn die Strecke Winterthur–Singen. Die Station Stammheim wurde auf dem Boden der Gemeinde Unterstammheim in der Ebene zwischen den beiden Dörfern errichtet. Als Verbindung zu Oberstammheim entstand die Bahnhofstrasse, die geradlinig vom Aufnahmegebäude zum westlichen Ortsrand führt.

Diese Strasse ist auf der Siegfriedkarte von 1883 deutlich zu erkennen. Die Karte zeigt Oberstammheim als eine für die Region charakteristische Siedlungsanlage am Übergang zwischen Rebhang und Ackerbauebene

mit dichter Bebauung um die hangparallele Durchgangsstrasse sowie entlang zweier Querachsen. Um die Kreuzungen befinden sich jeweils Bebauungsschwerpunkte. Die westliche Achse zieht sich in einer weiten Kurve bis in ein Seitental am Fuss des Stammerbergs, wo auch die Tallmüli, auf der Karte Thalmühle genannt, liegt. Die Ausdehnung der Bebauung entspricht dem heutigen historischen Kern. Dieser ist jedoch noch deutlich abgesetzt von Unterstammheim und vollständig von Wies- und Ackerland sowie grossflächigen Rebbergen am Hang umgeben.

Trotz des Anschlusses an das Eisenbahnnetz und des Ausbaus der Strassen blieb die bauliche Entwicklung von Oberstammheim in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im beginnenden 20. Jahrhundert sehr gering. Gründe dafür waren unter anderem das Fehlen von Industrie im Stammertal, die Abwanderung der Bewohner in die Städte, die finanziellen Verluste durch die Beteiligung am Bahnbau und durch den Konkurs der Nationalbahn drei Jahre später sowie die Krise in der Landwirtschaft, insbesondere im Rebbau. Die Einwohnerzahl der Gemeinde ging von 989 Personen im Jahr 1850 auf 758 Personen im Jahr 1950 zurück.

Entwicklung im 20. Jahrhundert

In den 1920er-Jahren wurde im Stammertal eine Gesamtmelioration durchgeführt – zu jener Zeit die grösste dieser Art in der Schweiz –, bei der grosse Landflächen entwässert und die stark parzellierten Besitzverhältnisse neu geordnet wurden. Erstmals wurden auch zahlreiche Aussiedlerhöfe geplant angelegt. Eine zweite Melioration unter Einbezug des Waldes fand von 1964–86 statt, womit die Bedingungen für die Betriebe noch einmal verbessert werden konnten. Seit den 1930er-Jahren wird im Tal Hopfen angepflanzt, der Tabakanbau hat seit dem Zweiten Weltkrieg eine gewisse Bedeutung.

Bis weit ins 20. Jahrhundert blieb Oberstammheim ein Bauerndorf, das allseitig von Kulturland umgeben war. Seit den 1960er-Jahren sind jedoch auf den Wiesen um den Ort zahlreiche neue Wohnhäuser entstanden: einige am Hang, doch die meisten in der Ebene am südlichen und westlichen Rand des bäuerlichen Kerns. Die Neubautätigkeit spiegelt sich deutlich im Bevölkerungsanstieg wider: 1970 waren 765 Personen in

Oberstammheim wohnhaft, im Jahr 2012 bereits 1125. Von den Beschäftigten in der Gemeinde waren im Jahr 2008 noch 23,5 Prozent in der Landwirtschaft tätig. Die Mehrheit der Arbeitsplätze in der Gemeinde, nämlich rund 65 Prozent, stellte jedoch der Dienstleistungssektor. Trotz der Entwicklung zu einer Wohn- und Dienstleistungsgemeinde hat die Landwirtschaft in Oberstammheim heute noch einen relativ hohen Stellenwert und die Reben am Hang dominieren noch immer das Ortsbild.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Oberstammheim befindet sich am östlichen Rand des Stammertals, einer breiten, in Nord-Süd-Richtung orientierten Mulde, die Bestandteil der «Glaziallandschaft zwischen Thur und Rhein mit Nussbaumer Seen und Andelfinger Seenplatte» des Bundesinventars der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) ist. Oberstammheim liegt am Südfuss des Stammerbergs an der dem Hangfuss folgenden Durchgangsstrasse von Diessenhofen/Stein am Rhein nach Frauenfeld. Im bäuerlichen Kern (1) wird diese rechtwinklig von zwei Querachsen gekreuzt. An diesen drei Strassen reihen sich vorwiegend Altbauten aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, in den beiden grossen Kreuzungsbereichen befindet sich jeweils ein Platz mit einem Barockbrunnen. Die östliche Querverbindung führt von der Ebene (II) auf das «Chilebückli» (I), einen länglichen Moränenhügel, auf dem die mittelalterliche Galluskapelle (0.0.1) thront. Der Hügelrücken wird vom Stammerberg durch ein kleines Seitental abgetrennt (VI). In diesem durch einen seitlichen Gletscherabfluss entstandenen Einschnitt, «Tall» genannt, befindet sich die Tallmüli (0.1). Diese liegt in Sichtkontakt mit der Bebauung der westlichen Querachse des bäuerlichen Kerns, die sich um das Chilebückli herum bis in das Seitental zieht.

Von der Ebene her betrachtet ist der Vordergrund des Orts stark verbaut (III, IV), der Hintergrund mit den Reben auf dem Chilebückli (I) und den Hängen des Stammerbergs (VI) sowie dem Wald im oberen Bereich bildet jedoch eine bemerkenswerte Kulisse für das Weinbauerndorf. Das Neubauquartier am Hang im Wes-

ten (V) zwischen dem alten Kern und dem Rebhang stellt allerdings eine gewisse Beeinträchtigung dar. Hier liegt exponiert die katholische Kirche (0.0.6), ein architekturhistorisch wertvolles Gebäude der 1940er-Jahre. Die Wohnhäuser am Hang und in der Ebene gehen nahtlos in die Bebauung auf dem Boden der Gemeinde Unterstammheim über, so dass ein zusammenhängender Bebauungsteppich besteht, in den die beiden bäuerlichen Kerne Ober- und Unterstammheims (1, 0.0.12) eingebettet sind.

Entlang der Durchgangsstrasse

Die hangparallel verlaufende Durchgangsstrasse ist die Hauptachse des bäuerlichen Kerns (1). Sie wird beidseitig von Altbauten gefasst, welche trotz der erheblichen Breite der Verkehrsachse einen geschlossenen wirkenden Strassenraum bilden. Durch den leicht geschwungenen Verlauf der Strasse sowie die dichte Anordnung der Bauten und ihre variierende Ausrichtung ergeben sich abwechslungsreiche und eindrucksvolle Räume. Die Gebäude sind teilweise dicht an der Strasse platziert, teilweise liegen sie hinter kleinen umzäunten Gärten sowie gepflasterten, gekiesten oder asphaltierten Vorplätzen. Neben bäuerlichen Vielseitigkeitsbauten, die heute zum Teil von Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben genutzt werden oder Wohnzwecken dienen, befinden sich an der Hauptachse auch einige Bauten des 19. Jahrhunderts mit eher städtischem Charakter, die von der damaligen Aufbruchsstimmung zeugen. Zahlreiche Gebäude zeigen rotes oder braunes Sichtfachwerk, viele sind aber auch verputzt. Auffällig sind – nicht nur an der Durchgangsstrasse, sondern auch an den beiden Querachsen – die zahlreichen Steinbrunnen, die auf Hofplätzen vor den Häusern oder an den Kreuzungen stehen.

Kommt man von Unterstammheim her in den Ort, so bilden ein Doktorhaus mit zugehörigem Ökonomiegebäude auf der südlichen sowie der Gasthof «Schwert» (1.0.1) auf der nördlichen Strassenseite einen bemerkenswerten Auftakt zum alten Kern. Beides sind Bauten des Klassizismus – entstanden in den 1820/30er-Jahren –, die durch streng komponierte Fassaden und mächtige Walmdächer auffallen. Vor dem Ökonomiegebäude des Doktorhauses liegt eine umzäunte Wiese, vor dem Gasthof ein Vorplatz mit einem Brunnen: Durch diese zurückgesetzte Stellung sowie zwei in

die Hauptstrasse einmündende Nebenachsen, den Riet- und den Kirchweg, werden die Gebäude von der übrigen Bebauung des bäuerlichen Kerns etwas abgetrennt. Im Anschluss an den Kreuzungsbereich, der von einer raumwirksamen Linde (1.0.2) akzentuiert wird, reihen sich vorerst vorwiegend traufständige Bauten. Räumlich dominant ist das dicht an der Strasse platzierte Gebäude mit Mansarddach von 1804 (1.0.4) – heute Bestandteil des Alters- und Pflegezentrums Stammertal –, das mit seiner repräsentativen Traufseite mit Freitreppe und Balkon den Strassenraum prägt. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite steht das in den 1970er-Jahren errichtete Bank- und Postgebäude (1.0.3), das durch sein riesiges Volumen und seine zu durchmischte Gestaltung an dieser prominenten Position negativ auffällt. Besonders erwähnenswert ist das Primarschulhaus (1.0.5) etwas weiter östlich im hinteren Bereich des Kerns. Eine rechtwinklig von der Hauptstrasse abzweigende, kurze Achse führt direkt darauf zu. So ist der klassizistisch geschlossene Baukörper mit Walmdach und vertikaler Fassadengliederung von der Durchgangsstrasse aus gut zu sehen.

Ungefähr in der Mitte des Orts, wo sich die Hauptstrasse mit der Querachse Bach-/Talstrasse kreuzt, befindet sich im südlichen Strassenspickel der Dorfplatz von Oberstammheim. Die teilweise asphaltierte, teilweise gepflasterte Fläche wird von einem Brunnen mit einem imposanten, achteckigen Barocktrog sowie einer mächtigen Kastanie dominiert (1.0.7). Daneben vermag die junge Linde – ein Ersatz für die geschichtsträchtige Gerichtslinde, die 2006 gefällt werden musste – noch kaum aufzufallen. Der Platz wird L-förmig von zwei Giebelbauten mit rotem Sichtfachwerk gefasst: dem Gemeindehaus (1.0.8) und der «Linde», einem 1873/74 errichteten Gebäude, in dem anfänglich eine Brauerei und von 1903 bis 2002 eine Wirtschaft untergebracht war. Ein hübsches Kleinod ist das Waaghäuschen mit dem flachen Zeltdach im nördlichen Strassenspickel der Kreuzung (1.0.6). Von der Haupt- und der Bachstrasse führen kleine Wege zu verwinkelten Hinterbereichen, wo sich Altbauten dicht um Hofplätze gruppieren. An der leicht abwärts führenden Hauptachse stehen die Häuser nach der Kreuzung eng beieinander und meist mit ihren Giebel-

seiten nahe an der Strasse. Sie bilden so beim Blick von Osten her eine eindruckliche Staffelung.

An der Kreuzung mit der östlichen Querachse Hornerweg/Steigstrasse befindet sich ein weiterer mächtiger Brunnen mit achteckigem Trog (1.0.11). Der Raum wird hier von zwei architekturhistorisch wertvollen Bauten beherrscht: der sogenannten Alten Kanzlei (1.0.10) und dem Gasthof «Hirschen» (1.0.12). Die 1630 errichtete Alte Kanzlei, einstiger Sitz der Landschreiberei, liegt prominent im westlichen Strassenspickel. Der Bau mit einem massiven Erdgeschoss und zwei Obergeschossen in Fachwerkkonstruktion beeindruckt durch sein stattliches Volumen, das rote Sichtfachwerk sowie das hohe, grossflächige Giebeldach. Schräg gegenüber erhebt sich auf der anderen Seite der Kreuzung der rund 50 Jahre jüngere Gasthof «Hirschen», der als einer der schönsten Riegelbauten im Kanton gilt. Das Sichtfachwerk ist kleinteiliger und symmetrischer als bei der Alten Kanzlei, die Fensterbrüstungen sind mit Ruten- und Kreuzmustern betont. Der im 18. Jahrhundert angebaute Erker sticht durch sein Zwiebeldach und das malerisch ausgebildete Fachwerk hervor. Im Süden ist dem «Hirschen» ein Saalgebäude, das heute als Wohnhaus genutzt wird, angegliedert.

Die beiden Querachsen

Der Gasthof «Hirschen» und die Alte Kanzlei sind die beiden markantesten Bauten der östlichen Querverbindung, an der weitere beeindruckende Fachwerkbauten des 16. bis 18. Jahrhunderts stehen. Am Hornerweg, der von der Durchgangsstrasse nach Südwesten in die Ebene führt, befinden sich neben der bereits erwähnten Alten Kanzlei imposante Vielzweckbauten sowie zwei zusammengebaute herrschaftliche Wohnhäuser (1.0.14), die durch ihre grossen Volumen und einen barocken Erker auffallen. Nicht sichtbar von der Strasse aus sind die Wirtschaftsgebäude – teilweise bemerkenswerte Scheunen und Speicher aus dem 17. und 18. Jahrhundert –, die im Gegensatz zu der sonst üblichen Vielzweckbauweise hier als separate Bauten hinter den repräsentativen Wohnhäusern in den rückseitigen Gärten stehen.

Nördlich der Durchgangsstrasse steigt die Steigstrasse zum Chilebückli an. Hinter dem «Hirschen» befindet

sich in derselben Ausrichtung traufseitig an der Strasse die ehemalige Hirschentrotte (1.0.13) aus dem 18. Jahrhundert, die ebenfalls dekoratives Sichtfachwerk sowie mit Schnitzereien verzierte Fenstereinfassungen und bemalte Fensterläden aufweist. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite reihen sich qualitätsvolle bäuerliche Häuserzeilen. Die östliche Querachse zählt mit ihren repräsentativen Wohnhäusern – meist von bedeutenden Leuten wie Untervögten und Klosteramt-männern – zu den räumlich und architekturhistorisch eindrucklichsten Strassenästen im Ort.

Im Unterschied zur östlichen stehen an der westlichen Querachse, der Bach- respektive Talstrasse, einfachere Gebäude, vorwiegend Vielzweckbauten, daneben aber auch schlichte, meist verputzte Wohnhäuser, Nebengebäude sowie zwei Gasthöfe. Die Wirtschaft «Zum Obstgarten» von 1876 bildet aus der Ebene betrachtet den Auftakt an der Bachstrasse. Der namensgebende Obstbaumgarten auf der Strassenseite gegenüber (II) – ein Überrest des einst grossflächigen Obstbaumkranzes um den Ort – leitet reizvoll in den bäuerlichen Kern. Vom Bach, der bis ins 20. Jahrhundert offen neben der Strasse verlief, zeugt dagegen nur noch deren Name. An ihrer Fortsetzung, der Talstrasse, staffeln sich nach dem Kreuzungsbereich auf der westlichen Seite dicht hintereinander mehrere giebelständige, zweigeschossige Bauten. Den Abschluss der Reihe bildet der Gasthof «Kreuz». Von hier verläuft die Strasse in einem Bogen um das Chilebückli herum und weiter – wie ihr Name sagt – bis in das Tal auf dessen Rückseite. Die bäuerlichen, teils erheblich umgebauten Häuser ziehen sich in lockerer Anordnung ein beträchtliches Stück in den Bacheinschnitt hinein.

Die Tallmüli

Leicht abgesetzt von der Bebauung der östlichen Querachse liegt im Seitental das Ensemble der ehemaligen Tallmüli (0.1). Die kompakte Baugruppe wird von dem Mühlegebäude (0.1.1) dominiert, das 1821 anstelle eines Vorgängerbaus errichtet wurde. Der Giebelbau mit seinem hohen Sockelgeschoss und zwei Wohngeschossen mit Sichtfachwerk ragt zwar über die anderen Bauten hinaus, er wird jedoch, von Süden betrachtet, durch zwei grosse Laubbäume verdeckt.

Nur wenig niedriger ist die rechtwinklig zum Mühlegebäude angeordnete, mächtige Stallscheune, die seit 1958 einen Vorgängerbau ersetzt. Sie zeigt flächiges, streng symmetrisches Fachwerk. Zusammen mit einem ehemaligen Waschhaus und einem neueren Wohn-/Garagegebäude gruppieren sich die Bauten dicht um einen Hofplatz, auf dem ein steinerner Brunnen mit der Jahreszahl 1828 steht. Das Mühlegebäude richtet seine repräsentative Giebelseite, an welcher eine doppelläufige Freitreppe zum erhöhten Eingang führt, zum Platz. Östlich der Altbauten befindet sich ein neueres Ökonomiegebäude, das jedoch durch seine geringe Höhe – es ist in den Boden eingetieft – nicht besonders störend auffällt. Vom Hang des Stammerbergs bietet sich eine schöne Sicht auf das reizvoll in die Landschaft eingebettete Ensemble, das durch seine räumliche Geschlossenheit beeindruckt. Die Mühle gehörte einst zu einer grösseren Anlage mit drei Mühlen, mehreren Weihern und Kanälen, wovon heute nur noch das ein wenig weiter talabwärts gelegene Sägereigebäude aus dem 18. Jahrhundert (0.0.9) erhalten ist.

Das Chilebückli und weitere wichtige Umgebungen

Das Chilebückli (I) – besonders der mit Reben be-pflanzte Südhang – stellt einen wichtigen Bestandteil des Ortsbildes dar. Der Hügellücken ragt in die Bebauung hinein bzw. wird von einem Bebauungsast um-fasst. Im Westen fällt der längliche Hügel relativ steil zu den Altbauten ab, nach Osten zieht er sich bis zum Einschnitt des Tobelbachs und geht danach allmählich in den Hang des Stammerbergs über. Die auf dem Chilebückli thronende Galluskapelle, ein kleiner, weiss verputzter Saalbau mit achteckigem Dachreiter mit spitzem Helm, zählt zu den ältesten Bauten der nördlichen Schweiz und ist von Weitem und von verschiedenen Stellen im Ort aus gut zu sehen (0.0.1). Westlich davon steht auf der Hügelkuppe der Pavillon «Zur frohen Aussicht», der 1842 von der gleichnamigen Gesellschaft als sogenanntes Lusthäuschen errichtet wurde (0.0.4). Der kleine Bau in der Form eines antiken Tempels mit hölzernen Säulen und Dreiecksgiebel ist in eine Parkanlage eingebettet, die in der Tradition englischer Gärten geschaffen wurde. Die hohen Bäume und Sträucher, zwischen denen Kieswege verlaufen,

nehmen die ganze Kuppe ein, nur auf der Südseite ist der Pavillon nicht verdeckt. Von hier präsentiert sich eine beeindruckende Sicht auf die lebhaftige Satteldachlandschaft des bäuerlichen Kerns, auf die Ebene und Waltalingen auf der gegenüberliegenden Talseite sowie bei schönem Wetter eine Aussicht bis in die Alpen. Vom Hügelrücken blickt man nach Norden durch Baum-lücken auf das Seitental mit der Tallmüli sowie auf die Reben, Wiesen und Wälder am Hang des Stammerbergs (VI). Einige Wohnhäuser fallen hier leicht störend auf (0.0.8). Da der Hang für den Ort einen wichtigen Hintergrund darstellt, sollte er unbedingt von weiterer Bebauung verschont bleiben. Auch am Südhang des Chilebücklis entstanden in den letzten Jahrzehnten einige Wohnhäuser (0.0.3), die den Rand des bäuerlichen Kerns verunklären. Weitere Bauten in diesem Bereich würden das Ortsbild stark beeinträchtigen. An den östlichen Ortsrand von Oberstammheim sowie an den südlichen Rand des alten Kerns im Bereich der Bachstrasse stossen Wiesen, Äcker und Obstbaumgärten noch bis an die Altbauten heran (II). Diese unverbauten Bereiche sollten ebenfalls erhalten bleiben, da auch sie für die Ablesbarkeit des bäuerlichen Dorfkerns wichtig sind.

Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

XX	Lagequalitäten
----	----------------

Gewisse Lagequalitäten – trotz der Neubauquartiere am Rand des bäuerlichen Kerns – aufgrund der Situation am Fuss des Stammerbergs mit einem in die Bebauung hineingreifenden, weitgehend unverbauten Hügelrücken und den rebenbedeckten Südhängen als charakteristischem Hintergrund. Auf dem Hügelrücken thronende mittelalterliche Kapelle mit grosser Fernwirkung und mit Ausblick über das ganze Stammer-tal. Reizvoll ins Seitental eingebettetes Mühleensemble.

XX/	Räumliche Qualitäten
-----	----------------------

Hohe räumliche Qualitäten dank der dichten Bebauung an der am Hangfuss verlaufenden Strasse sowie an den beiden Querachsen mit eindrücklichen und vielfältigen Strassenräumen. Raumwirksame Brunnen

an den platzartig erweiterten Kreuzungen und bäuerlich geprägte Zwischenbereiche mit Gärten und Hof-plätzen. Von der Kapelle auf dem Hügel spannende Perspektiven auf die Satteldachlandschaft. Mühle-ensemble mit optischem Bezug zur westlichen Quer-achse des bäuerlichen Kerns.

XX/	Architekturhistorische Qualitäten
-----	-----------------------------------

Bemerkenswerte architekturhistorische Qualitäten wegen der gut erhaltenen bäuerlichen Bausubstanz mit überdurchschnittlich qualitätsvollen Fachwerk-bauten aus dem 17. und 18. Jahrhundert wie der sogenannten Alten Kanzlei und dem Gasthof «Hirschen», welche in eindrücklicher Weise die Entwicklung des Fachwerkbaus illustrieren. Daneben mehrere bemerkenswerte Einzelbauten wie die mittelalterliche Gallus-kapelle, das spätklassizistische Schulhaus und die katholische Kirche von 1941/42 sowie zwei eindrückliche Barockbrunnen mit oktagonalen Trögen.

2. Fassung 06.2013/dab

Digitale Fotos (2013)
Fotografin: Akulina Müller

Koordinaten des Ortsbilds
702.195/276.678

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützens-werten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung